

dass Gewalt Macht vernichtet und Macht nicht durch Gewalt gebildet werden kann. Der Verzicht auf Gewalt hat im polnischen Fall auch zur Verwischung der Grenze zwischen Henkern und Opfern geführt und Diskussionen darüber entfacht, ob Vergeltung und Gewaltlosigkeit nicht zu weit getrieben wurden.²³ Diese Diskussionen werden fort dauern.

Es herrscht ein Gefühl der Ungerechtigkeit, das nicht so einfach aus der Welt geschafft werden kann, weil die angestrebte Gerechtigkeit vernachlässigt wurde und jetzt nur schwer verwirklicht werden kann. Denn einerseits lässt sich die schnelle Verwirklichung von Gerechtigkeit nicht von der Gewalt trennen, andererseits wird die Strafvollstreckung umso problematischer, je mehr Zeit seit

dem Verbrechen vergeht. Dennoch sollte man die Tatsache nicht unterschätzen, dass in Polen ein gewisser Grad an Freiheit erreicht wurde. Das wird das Unrecht der Vergangenheit nicht ungeschehen machen, doch der bewusste Umgang mit der Freiheit kann vielleicht wenigstens so feste Institutionen der Demokratie schaffen, dass sie nicht so einfach überschritten werden können. Das Geschehene darf nicht vergessen werden, weil uns nur die Erinnerung an individuelle Gesten und Entscheidungen uns die Welt in lebendigen Farben zeigt, uns vor dem Verlust der Wirklichkeit schützt, den Menschen Unsterblichkeit garantiert und die Verantwortung für unsere Taten bei uns belässt und nicht auf die unpersönliche Geschichte überträgt.

²³ *Gespräche mit Hannah Arendt*, München 1976, S. 66.

²⁴ Zum Beispiel ein Artikel von M. Król, *O przemocy* (Über die Gewalt), der in der Zeitschrift *Res Publica Nowa* zusammen mit Auszügen aus Arendts *On Violence* erschien; siehe in: *Res Publica Nowa*, 2-3 (113/4) 1998.

Zdzisław Krasnodebski

HANNAH ARENDT UND DER WANDEL DES BEGRIFFS DES POLITISCHEN IN POLEN

In ihrer kompetenten und ausführlichen Darstellung der Rezeption des Gedankenguts von Hannah Arendt in Polen zeigte Katarzyna Leszczyńska, dass die Zahl der Übersetzungen von Hannah Arendt nach 1989 deutlich gestiegen ist. Erst jetzt ist die Denkerin dem breiten Publikum zugänglich. Die bloße Anzahl der Übersetzungen täuscht jedoch. Jetzt haben die Ideen von Arendt – leider – viel weniger Einfluss und werden mit weniger Interesse rezipiert, als es in den achtziger Jahren der Fall war.

Dies hat mit einer tiefen Veränderung der politischen Sphäre und des Verständnisses des Politischen zu tun. In der *Solidarnosc*-Bewegung (samt ihrer Vorläufer und Vorboten) ging es um das Wiedergewinnen der öffentlich-politischen Sphäre, die vom totalitären Staat okkupiert war. Die *Solidarnosc* war ein Aufbegehren der Bürger gegen den Staat, der die Politik

verboten und die Bürger ihrer politischen Mündigkeit beraubt hatte. Man wollte wieder Bürger sein können, frei debattieren können, politische Repräsentanten – soweit möglich – frei wählen können und die politischen Entscheidungen beeinflussen. Es ging um – wie Winfried Thaa es richtig genannt hat – „die Wiedergeburt des Politischen“.¹ Zugleich war diese Bewegung eine Art Fortsetzung, eine Wiederbelebung der alten republikanischen Traditionen Polens. Nicht zufällig wurde damals das Programm einer *samorządnej Rzeczypospolitej* (d.h. einer sich selbst verwaltenden Republik) formuliert. Einigen Beobachtern von Außen, darunter z. B. Timothy Garton Ash, der in einem solchen Kontext gleichsam pflichtgemäß zitiert wird, ist an der *Solidarnosc*-Bewegung die Analogie zu der alten Tradition, nämlich *sejm* und *sejmiki*, Versammlungen von Adel und Kleinadel, in der polnisch-litauischen Adelsrepublik aufgefallen. Es ist eine verkannte, oft

Zdzisław Krasnodebski, geb. 1953. Studium der Soziologie und Philosophie in Warschau. 1976-91 Dozent für Soziologie an der Universität in Warschau. Seit 1995 Professor für die Kulturgeschichte Ost- und Ostmitteleuropas an der Universität Bremen. Wichtigste Veröffentlichungen: *Rozumienie ludzkiego zachowania* 1986, *Upadek idei postępu* 1991, *Postmodernistyczne rozterki kultury* 1996, *Max Weber* 1999, *Kulturelle Identität und sozialer Wandel in Osteuropa: das Beispiel Polen* (Mitherausgeber). Zahlreiche Aufsätze und Essays in Polnisch, Deutsch und Englisch. Ständige Zusammenarbeit mit der katholischen Monatszeitschrift *Znak*.

¹ Winfried Thaa, *Die Wiedergeburt des Politischen. Zivilgesellschaft und Legitimationskonflikt in den Revolutionen von 1989*, Opladen 1996.

Hannah Arendt and the Transition of the Concept of the Political

In the 1980s, the Solidarity movement in Poland led to a growth of interest in winning back the public-political sphere, which stood in the tradition of the Polish-Lithuanian aristocracy of the 17th century, Romanticism, and the struggle for liberty. In the 1990s this interest declined sharply, as the interest grew in a liberalism characterised by radical relativism, and thus sharply distinguished from a liberalism of justice in accordance with Rawls. The reason for this seems to lie in an excessive reaction against the old system, and politics is seen today as administrative action and no more as a sphere of public discussion and the search for the general good. As a result, the political discussion in Poland is unnecessarily polarised, and important topics are left to the nationalistic right-wing. However, there are once again isolated attempts to introduce into the political discussion ideas of the republic from Pocock and Arendt.

geradezu – besonders in der preußischen Geschichtsschreibung – verpönte Tradition, obwohl – wie der deutsche Historiker Hans Roos einmal bemerkte – die polnische Adelsrepublik von 1573 bis 1772 das einzige großflächige Staatswesen Europas war, in dem demokratische Grundsätze das Fundament der politischen Verfassung bildeten. Venedig und Polen waren die beiden letzten alten Republiken in Europa und beide gingen fast zugleich unter. Aber im ostmittel-europäischen Europa, in Polen und in Ungarn, lebte diese Tradition verschüttet durch den Absolutismus weiter fort – u.a. in der Romantik, im politischen Denken der Freiheitskämpfer. Diese Tradition – natürlich in einer etwas anderen Gestalt – wurde siegreich auf der anderen Seite des Atlantiks.² An die Verwandtschaft beider Traditionen – und nicht nur an die rein historische Tatsache, dass viele Polen um die Unabhängigkeit Amerikas kämpften – erinnern u.a. die Pulaski-Bridge in New York, das Kosciuszko-Denkmal vor dem

² Siehe John G. A. Pocock, *The Machiavellian Moment. Florentine Political Thought and the Atlantic Republican Tradition*, Princeton 1975 und Stanislaw Filipowicz, *Pochwała rozumu i cnoty. Republikańskie credo Ameryki*, Kraków 1997.

Weißem Haus, und sogar ein Jagiello-Denkmal im Central Park. Die Solidarnosc-Bewegung knüpfte auch an die aufständischen Traditionen des 19. Jahrhunderts und an die Arbeiterbewegung an. Sie war – und dies nicht aus rein taktischen Gründen – eine politisch-religiöse Bewegung. Man kann sie als eine der Formen der Fortdauer des Theologisch-Politischen, um hier an die Formulierung von Claude Lefort zu erinnern, betrachten.³

Es ist sicher kein Zufall, dass Hannah Arendt zur damaligen Zeit in den oppositionellen Kreisen viel gelesen und zitiert wurde. Ihr Republikanismus, ihre Theorie des Politischen entsprach den politischen Bestrebungen jener Zeit.

Davon ist aber erstaunlich wenig geblieben, denn das wiedergeborene Politische lebte ziemlich schnell ab, oder wurde besser gesagt zum Ableben verurteilt. Nach 1989 setzte sich in Polen und ganz Ostmitteleuropa eine völlig andere Vorstellung des Politischen, wie sie noch in der oppositionellen Bewegung dominiert hatte, durch. Übernommen wurde ein Modell, das das Politische wieder stark beschränkte. Den Bereich der Politik wollte man so sehr verengen, dass vieles als nicht mehr legitimes Objekt der politischen Auseinandersetzungen galt – z. B. die Frage der Vergangenheitsbewältigung,

³ Claude Lefort, *Fortdauer des Theologisch-Politischen*, Wien 1999.

die Fragen der Identität, oder die Europa-politik. Ehemalige Bürgerrechtler wie Adam Michnik haben – entgegen ihrem eigenen Denken von früher – tüchtig an dem gearbeitet, was Massimo Cacciari die „individualistische Zersetzung der demokratischen Gesellschaft“ nennt.⁴ Der politischen Partei, die einmal den *main stream* der alten *Solidarnosc*-Bewegung repräsentierte, der Freiheitsunion, wird symptomatisch nachgesagt, dass sie zu einer Partei wurde, die sich nur auf Haushaltsfragen beschränke. In diesem Kontext schien auch das politische Denken von Hannah Arendt plötzlich fremd und unzeitgemäß.

Am Beginn des großen Wandels 1989 schien das oberste politische Ziel von vornherein sonnenklar zu sein: es ging um die Demokratie, und zwar eine liberale. So fasste es auch Józef Tischner in einem Essay, in dem er ein Porträt von Adam Michnik entwarf mit dem Titel *Warum Gott Adam Michnik geschaffen hat?* Michniks Grundüberzeugung war: „Böse Macht, das heißt totalitäre Macht. Gute Macht, das heißt liberale Macht“.⁵

In der Debatte um den Liberalismus, die in Polen in der Mitte der neunziger Jahre geführt wurde, wurde er jedoch nicht näher bestimmt. Man folgte eher der Anmerkung von Jerzy Szacki, dass sich der Liberalismus gar nicht allgemein bestimmen lasse und nur „situativ zu erfassen sei“.⁶ Szacki behauptete, in Polen werde unter dem Liberalismus vor allem ein ökonomischer Liberalismus verstanden und dieser Liberalismus habe sich in einer radikalisierten, vereinfachten Form durchgesetzt. Diese Diagnose

⁴ Massimo Cacciari, *Der Archipel Europa*, Köln 1998.

⁵ Józef Tischner, *Po co Pan Bóg stworzył Michnika*, in: Adam Michnik, *Kosciół, lewica, dialog*, Warszawa 1998 (neue erweiterte Auflage), S. 360.

⁶ Jerzy Szacki, *Liberalizm po komunizmie, Znak, Fundacja im S. Batorego*, Kraków 1995, S. 29.

scheint, im nachhinein betrachtet, nicht richtig zu sein. Nicht nur deshalb, dass man mit guten Gründen anzweifeln kann (auch wenn man nicht Jadwiga Staniszkis' Konzept des *politischen Kapitalismus* folgen möchte), ob die Grundsätze der freien Marktwirtschaft wirklich in Polen beachtet wurden, sondern auch deswegen, weil gerade das Verständnis des Politischen und der Demokratie durch und durch liberal war – zumindest in den einflussreichen Kreisen der Intellektuellen und der Intelligenzja in Warschau, die früher geistig die *Solidarnosc* geleitet haben.⁷

Der siegreiche Liberalismus in Polen war und ist ein Liberalismus *sui generis*. Jerzy Szacki zeigte in seinem breit diskutierten Buch, dass die Diskrepanz zwischen ökonomischer Realität und liberalen Ideen dazu führte, dass die Ideen des ökonomischen Liberalismus vereinfacht und radikalisiert wurden. Dasselbe passierte im Falle des politischen Liberalismus. Das verbreitete normative Modell der Demokratie wurde angeblich von John Rawls und anderen Theoretikern des gegenwärtigen Liberalismus übernommen. Die Rezeption war jedoch äußerst selektiv. Es war u.a. ein Liberalismus ohne die Idee der Gerechtigkeit. Mehr noch: Man kann sogar sagen, dass Gerechtigkeit die unpopulärste, am meisten vernachlässigte und verdächtige Idee war und ist. Oft war es ein Liberalismus ohne Respekt vor dem Recht und den Rechten der gewöhnlichen Bürger, auch ohne jede Spur einer Idee der praktischen Vernunft. Vom gegenwärtigen westlichen Liberalismus wurde vor allem die Idee des kulturellen, moralischen und weltanschaulichen Pluralismus übernommen, die Überzeugung, dass keine Konzeption des Guten die politische Sphäre prägen soll, dass das Rechtssystem und der Verfassungsrahmen

7 Ein anderes Modell des Liberalismus versuchte Marcin Król zu entwickeln in seinem Buch *Liberalizm strachu czy liberalizm odwagi*, Kraków 1996. Leider blieb dieser Versuch beinahe ohne jede Resonanz.

völlig neutral sein sollen. Natürlich war jede Referenz zum Gemeinwohl, jede Berufung auf die gemeinsame Tradition verpönt. Es ist also weder der klassische Liberalismus, der – wie wir wissen – alles andere als moralischen Relativismus und Pluralismus propagiert, noch der neue Liberalismus Rawlscher Art, sondern es ist ein Liberalismus der Postmoderne mit seinem radikalen Relativismus. Adam Michnik, einst führender Kopf der demokratischen Opposition, heute Chefredakteur der größten polnischen Tageszeitung, der *Gazeta Wyborcza*, schrieb z.B.: „Freiheit bedeutet eine Gleichberechtigung der Menschen der Sünde und der Menschen der Tugend, der Weisheit und der Dummheit, der Wahrheit und des Betrugs, der Liebe und des Hasses. Die einzige formale Grenze ist das Recht: die Verfassung und das Strafgesetz.“⁸ In seinen zahlreichen Interventionen in die politischen Auseinandersetzungen stellte er nie die Frage, ob das Recht selbst moralisch auf irgendeine Weise begründet sei. Gefährlich dagegen schien jede Beziehung der Sphäre der Politik zur Wahrheit. So schreibt ein anderer einflussreicher Publizist aus diesem Kreise: „In einer Situation, wenn es viele partikuläre Wahrheiten gibt, verschieden für jede kleine Gemeinschaft und für jeden einzelnen Menschen – braucht man Toleranz. Dank ihr kann man leben, sich nicht einander töten im Kampf um die Wahrheit. Aber der Preis, welcher für den gesellschaftlichen Frieden zu bezahlen ist, ist das Verschwinden der Wahrheit als eines Prinzips, das das öffentliche Forum organisiert.“⁹ Es handele sich um die Wahrheit, die groß geschrieben wird, d.h. um die absolute Wahrheit. Ob wir, um gute Demokraten zu werden, auch auf die

8 Adam Michnik, *Dlaczego potrzebujemy Kosciola?*, in: ders. *Kosciól, lewica, dialog*, Warszawa 1998, S. 302.

9 Roman Graczyk, *Konstytucja dla Polski. Tradycje, doświadczenia, spory*, Znak/Fundacja im S. Batorego, Kraków/Warszawa 1997, S. 243.

Wahrheit, die klein geschrieben wird (wie man es nach der polnischen Rechtschreibung tun sollte), verzichten müssen, darüber schwieg der Autor.

Die Demokratie bestehe in der Artikulation und im Zusammenspiel partikulärer Interessen. „Die Demokratie [...] ist ein Marktplatz der Leidenschaften und Emotionen, des Neides und der Hoffnung, sie ist eine ewige Unvollkommenheit, eine Mischung der Sünde mit der Tugend, der Helligkeit mit der Niedertracht.“¹⁰

Adam Michnik glaubt, obwohl er mit dem eigenen einstigen moralischen Absolutismus brechen will, dass die alte Haltung der Oppositionellen im Kontext der Demokratie notwendigerweise zu einer undemokratischen Einstellung werde. Nur denkt er, wie früher, in absoluten Gegensätzen: Entweder ist der Staat eine moralische Diktatur, oder die Tugend ist nur die Sache des individuellen Gewissens. „Fundamentalisten aller Art prangen den moralischen Relativismus der Demokratie an, als ob der Staat der Wächter der Tugend sein sollte. Dagegen räumen wir, die Verteidiger der grauen Demokratie, dieses Recht dem Staat nicht ein. Wir möchten, dass die menschliche Tugend durch das menschliche Gewissen überwacht wird.“¹¹

Dieses Prinzip des moralischen Pluralismus wird insbesondere auf die Bewertung der Vergangenheit angewendet. Im Hintergrund aller Plädoyers für den Pluralismus stand ein Verbot jeder normativen Auseinandersetzung mit dem Kommunismus und seinen Funktionären. Das Rawlsche *veil of ignorance* wird mit dem *dicken Schlussstrich* von Tadeusz Mazowiecki identifiziert, die Verhandlungen am Runden Tisch mit dem Vertrag im Urzustand. Andrzej Walicki hatte eine solche eigenwillige Anwendung der Rawlschen Theorie auf die polnischen Verhältnisse explizit vorgeschlagen. Er hob hervor, worum es

10 Adam Michnik, *Szare jest piekne*, in: *Gazeta Wyborcza*, 4.-5. Januar 1997.

11 Ibidem.

bei der These des Pluralismus geht: „Im heutigen Polen hat das Problem der religiösen und ethnischen Differenzen praktisch keine größere Bedeutung. Es gibt dagegen [...] das Problem scharf empfundener und politisch ausgenutzter moralisch-weltanschaulicher Differenzen, die sich hauptsächlich (aber nicht ausschließlich) in der Bewertung der jüngsten Vergangenheit manifestieren. Aber gerade aus diesem Grunde braucht Polen heute den Liberalismus als eine politische Kultur, als eine politische Moral, und nicht bloß als eine Rechtfertigung der Marktwirtschaft.“¹²

Die Implementierung der liberalen Kultur soll demnach ein Remedium für die Schwierigkeiten im Umgang mit der jüngsten Geschichte sein. Es geht darum, dass verschiedene Auffassungen der Vergangenheit friedlich und tolerant koexistieren, und vor allem, dass der Streit um die Vergangenheit für die Politik irrelevant werden.

Es gab natürlich starke Gründe, warum ein solches Modell der Politik dominant wurde: die vielbeschworene Gefahr des Nationalismus, eine übermäßige Reaktion auf ein System, das eine Weltanschauung staatlich aufzwang, die Angst vor einem starken Einfluss des Katholizismus, die Sorge um die Stabilisierung der Demokratie. Aber nach zehn Jahren sieht man auch deutlich seine negativen Konsequenzen. Wie ein Philosoph und Publizist der jüngeren Generation Dariusz Gawin bemerkte (in Bezug auf die Zeit von 1993–1997, in der Postkommunisten regierten und in der diese negative Konsequenzen am krassesten zum Vorschein kamen):

„Politik wurde verengt auf die Sphäre des institutionalisierten Feilschens um die Interessen verschiedener *pressure groups*. Es war nicht mehr eine Sphäre des Strebens nach Gemeinwohl, eine

¹² Andrzej Walicki. *Moralność polityczna liberalizmu*, in: *Znak*, Nr. 506 (Juli 1997), S. 21-37, Zitat S. 26.

Sphäre der Bürger-Debatte, sondern eher ein Prozess der Verwaltung des wirtschaftlichen Wachstums, das den Konsum finanzieren sollte und den Regierenden die Mittel zu großen Medienkampagnen liefern sollten, die die Massen, die *Gesellschaft*, beeinflussen sollten, die in demokratischen Akten der Abstimmung ihnen die Erlaubnis geben sollte, weiter zu regieren.“¹³

Es ist selbstverständlich nicht gelungen, die politischen Diskussionen zu beschränken. Das hier dargestellte Denken hat jedoch die Diskurse erheblich erschwert, es hat das politische Leben unnötig polarisiert, es hat einige Themen delegitimiert und damit einige wichtige politische Themen dem Monopol der nationalistischen Rechte überlassen, und es schuf sich so schließlich einen Gegner, den Populismus oder auf Polnisch *oszołomy* – der Benebelte. Heute sucht man nach einem neuen besseren Verständnis der Demokratie, nach anderen politischen Philosophien, die besser zu artikulieren vermögen, was in der Politik tatsächlich geschieht und ihr bessere Entfaltungsmöglichkeiten eröffnen. Dabei erinnert man sich – angeregt u. a. durch die Lek-

türe von John Pocock – an die eigene republikanische Tradition. Auch Hannah Arendt wird erneut zu Hilfe gerufen. Charakteristischstes Beispiel ist das neue Buch von Pawel Spiewak.¹⁴ Der Autor, einst ein Pionier der Arendt-Rezeption in Polen, hat sich nach 1989 mit den Liberalen identifiziert (allerdings mit der Danziger, nicht der Warschauer Variante des polnischen Liberalismus). Jetzt besinnt er sich wieder auf die anderen Konzeptionen des Politischen, in denen das Gemeinwohl im Zentrum steht. Einer der Abschnitte dieses Buches ist Hannah Arendt gewidmet. Ihre erneute Lektüre, die Auseinandersetzung mit ihrem Verständnis des Politischen, wird sicherlich eine bedeutende Rolle bei den Bemühungen spielen, die Demokratie in Polen anders zu begreifen und neu zu gestalten.

¹³ Dariusz Gawin. *Obóz solidarnościowy - wzlot, upadek i odbudowa*, in: *O naprawie III Rzeczypospolitej*, pod red. Aleksandra Nelickiego, Kraków 1998, S. 81-116, Zitat S. 112.

¹⁴ Pawel Spiewak, *W stronę wspólnego dobra*, Warszawa 1998.

Etienne Tassin *Aperçu des publications récentes sur Hannah Arendt en langue française*

Etienne Tassin est maître de conférences en philosophie à l'université de Paris IX-Dauphine. Dernier ouvrage paru: *Le Trésor Perdu, Hannah Arendt, l'intelligence de l'action politique*, Payot, 1999. A paraître: *Hannah Arendt. La Condition politique des hommes*, Rom, *Les Catégories de l'universel. Simone Weil et Hannah Arendt* (collectif avec R. Chenavier, G. Fraisse, M. Nancy), Paris, automne 2000.

La diffusion de l'œuvre d'Arendt en France s'est dernièrement enrichie de la publication de sa correspondance avec Blumenfeld (Arendt, Hannah et Blumenfeld, Kurt: *Correspondance (1933-1963)*, trad. de J-L. Evard, avec une préface de Martine Leibovici, Paris, Desclée de Brouwer, collection *Midrash*, 1998, 347 p.), puis de celle avec Blücher (Arendt, Hannah et Blücher, Heinrich: *Correspondance (1936-1968)*, trad. de A-S. Astrup, Paris, Calmann-Lévy, 1999, 600 p.), qui